

Projekt Traumfänger

Von KleineEidechse

Kapitel 4: Sequenz 004

»Luft wird zu Asche und Wasser zu Blut
Denk nach bevor du ihr Urteil fällst
Sie gehört nicht dir, doch sie ist deine Welt

...

Deine Welt, (terra mortua), deine Welt
Das ist deine, deine Welt, (signum sempiternum), deine Welt
Das ist die Welt, deine Welt, (terra mortua), deine Welt
Das ist deine Welt (in eternum)«

Das schrille Geräusch heulender Sirenen riss Agent C in Sekundenbruchteilen aus ihrem Rückzugsort in der *Eigene Welt*. Man hatte sie ein paar Tage nach dem Vorfall auf der Intensivstation eingehenden Tests unterzogen um herauszufinden ob sie noch einsatztauglich war. Unter den wachsamen Blicken ihres Vorgesetzten hatte man sie in einem aufreibenden, endlos scheinenden Marathon an physischen und psychischen Aufgaben auf Herz und Nieren geprüft.

T war dabei nicht an ihrer Seite gewesen. Ihrem Partner war ein eigens für ihn zugeschnittenes Regenerationsprogramm auferlegt worden. Nachdem sich herausgestellt hatte, dass sie ihren Dienst theoretisch wieder antreten konnte, hatte ihr Vorgesetzter ein paar Tage Ruhe angeordnet, damit sie in der *Eigene Welt* wieder vollständig zu Kräften kommen konnte. Sie hatte sich dort in ihrem eigenen Rückzugsort aufgehalten und sich pflichtergeben ganz auf die Wiederherstellung ihrer Kräfte konzentriert. Die Schonzeit war mit den einsetzenden Sirenen abgelaufen.

Innerhalb weniger Handgriffe hatte sie ihre Uniform komplettiert und ihre Waffen angelegt. Mit schnellen Schritten durchquerte Agent C die Gänge des Wohnkomplexes während die Sirenen in ohrenbetäubender Lautstärke unerbittlich weiter heulten. Die langgezogenen Töne wurden von den Wänden zurückgeworfen und steigerten sich so in einen kaum durchdringbaren Teppich aus Lärm. Aus den verschiedenen Richtungen schlossen sich weitere Soldaten an. T konnte sie unter ihnen nicht ausmachen, erkannte ihn aber unter den Männern, die sich auf dem Hof bereits eingefunden hatten. Sie schloss sich der Gruppe an und nahm wie alle anderen Haltung an.

Eine Gruppe älterer Männer in gleichfarbigen Uniformen erschien auf dem Gelände.

Es war der Krisenstab, der immer dann in Aktion trat, wenn es auf Level Drei oder Vier Ausschreitungen der Abhängigen gab. Seit einigen Jahren versuchten die Untergrundorganisationen sich zu formieren und aus dem Schatten von Level Vier hervorzutreten um mehr Kontrolle zu erlangen. Bislang war es dem Militär immer gelungen, diese Aufstände niederzuschlagen und die Ordnung wieder herzustellen. Im Normalfall reichten dazu die einfachen Soldaten aus. Es hatte schon lange keinen Alarm für die Agents mehr gegeben. C vermutete, daß es sich um eine größere Sache handelte, denn nur dann wurden die Traumfänger hinzugerufen und es befand sich ausschließlich diese Art von Soldat auf dem Platz.

Einer der Männer aus dem Stab trat ein paar Schritte nach vorne. Er richtete das Wort an die Soldaten und brüllte dabei gegen die heulenden Sirenen an, die bewusst noch immer über die Stadt schallten. Die Menschen außerhalb der Mauern des Militärareals wussten, was es bedeutete, wenn dieser langgezogene Ton die Stille der ständig drückenden, staubigen Luft zerschnitt. Dann war es besser, das Haus nicht zu verlassen und die Fenster zu verschließen. Wenn Traumfänger auf Kampfeinsätze in der Realität geschickt wurden, war es eine brutale und nicht selten blutige Angelegenheit, weil sie mit großer Härte gegen die Aufständischen vorgingen. Ganz so wie man es sie in der Ausbildung gelehrt hatte. Gnade zeigen war etwas, das man ihnen nie beigebracht hatte. Ein Traumfänger kannte diese Neigung schlichtweg nicht.

„Vor ein paar Stunden ging in der Einsatzzentrale die Meldung über eine Gruppe Level Vier Angehöriger ein, die versuchen in Level Drei einzudringen. Es hat sich herausgestellt, dass die Gruppe Aufständischer wesentlich größer und gewaltbereiter ist als zuvor angenommen und die vor Ort agierenden Grenzsoldaten nicht ausreichen um die Kämpfe zu unterdrücken. Es wurden zwar zusätzliche Truppen ausgesandt, allerdings schienen auch diese nicht gegen die Aufrührer anzukommen.“

Aktuell gehen wir davon aus, dass es sich bei dem Grenzüberquerungsversuch um eine bewusste Provokation und eine gewollte kriegerische Aktion handelt. Das muss mit aller Härte unterbunden werden um die allgemeine Sicherheit nicht zu gefährden. Jeder Traumfänger mit einem Synchronisationslevel von 80 Prozent und mehr wird daher in den Einsatz geschickt. Begeben sie sich unverzüglich in die Transporter. Die Waffenfreigabe ist hiermit auf allen Level erteilt. Der Befehl lautet ‚Widerstand brechen und Aufrührer festnehmen‘. Wer sich den Truppen dabei in den Weg stellt wird eliminiert.“

Das Geräusch der aneinanderschlagenden Stiefelabsätze klang ungehört im Lärm der Sirenen. Die Gruppe Traumfänger setzte sich in Bewegung und verteilte sich einer einstudierten Choreographie folgend gleichmäßig und ohne Probleme auf die schwer gepanzerten Einsatzfahrzeuge. Obwohl der Krisenstab keinerlei Order dazu gegeben hatte, fanden sich die einzelnen Teams dennoch ohne große Kommunikation zusammen, sodass Agent C sich auf der Sitzbank neben Agent T niederließ.

Während die Fahrzeuge den Hof verließen, herrschte Schweigen zwischen den Soldaten. C spürte die hohe Konzentration innerhalb des Wagens und konnte beobachten, wie jeder einzelne auf seine Aufgabe fokussiert war. In ihren Fingerspitzen begann es zu kribbeln und sie merkte deutlich, wie der Drang nach Kampf und Adrenalin sie überkam. Sie wusste nicht, was sie am Einsatzort erwarten

würde, keiner von ihnen tat das. Vor ihrem inneren Auge spielten sich verschiedene Szenarien ab, in denen sie durchexerziert, wie sie am Besten reagierte. Hätte sie mehr Zeit gehabt, wäre sie dafür in die Eigene Welt abgetaucht um sich die Szenarien zu erschaffen, aber sie wusste, dass die Fahrt von kurzer Dauer sein würde. Es hätte nicht einmal ausgereicht um eine einzelne Sequenz durchzuspielen.

In der Tasche ihres Mantels spürte sie ein leises Summen. Sie griff hinein und fischt ihr Funkgerät hervor. Eine winzige kaum wahrnehmbare Lampe blinkt hektisch. Für C das Zeichen, dass der Operator Verbindung mit ihr aufnehmen wollte, wenn sie das Gerät nicht im Ohr trug. Vorsichtig setzte sie es ein und drückte den Aktivierungsknopf. Ein leises Knacken verriet ihr, dass die Verbindung stand. Sie sagte nichts. Der Operator wollte nur Kontakt halten, wie bei jedem Ausseneinsatz. Sie kannte es nicht anders. Es war schon immer so gewesen. Ob man sie überwachen wollte oder nur für den Notfall erreichbar sein konnte sie nicht sagen.

Durch einen Ruck wurde sie aus ihren Gedanken gerissen, als der Wagen zum stehen kam. Es drangen keine Laute durch die dicken Türen des Transporters, doch sie konnte sie vorstellen, dass draußen die Hölle tobte. Der Fahrer verließ das Führerhaus und ein leises Klicken entriegelte die Türen, die daraufhin aufschwangen. Auf ein stummes Zeichen hin erhoben sich die Soldaten und verließen das Fahrzeug. C brauchte nur einige Augenblicke um sich zu orientieren. Die anderen Fahrzeuge waren bereits entladen und begaben sich in eine sichere Position. Sie waren direkt bis vor das große Tor gebracht worden, dass Level Drei von Level Vier trennte. Dahinter drangen Schreie, Schüsse und andere Kampfgeräusche zu ihnen herüber. Es roch nach Schwarzpulver.

C zog ihre Waffe und entsicherte sie. Sie richtete den Lauf auf das Tor aus und ging gemeinsam mit den anderen Agents in Stellung. Die geräuschlose Bewegung, mit der sich die schweren Stahlflügel öffneten war im Gegensatz zu dem Lärm der von der anderen Seite entgegen kam gerade zu absurd. Der Spalt war gerade breit genug, dass zwei Mann nebeneinander hindurchpassten, als den Agents ein Sprengsatz entgegenflog. Geschickt teilte sich die Gruppe auf beide Seiten hinter den Torflügeln auf und ging in Deckung. Es handelte sich um eine Flasche, gefüllt mit Benzin und entzündet mit einem in Öl getränkten schmutzigen Lappen. Ein stümperhafter Versuch die Agents am Vorrücken zu hindern. Die Explosion spürte C zwar in ihrem Rücken, doch ihre Konzentration lag auf dem Geschehen vor ihr.

Ein Agent nach dem anderen hastete durch den Spalt in den Torflügeln. Direkt dahinter ließ sie ihre Augen mit geübtem Blick einmal über das Schlachtfeld schweifen um die nächste Deckung auszumachen, hinter der sie sofort Stellung bezog, denn die Gegenseite hatte schnell bemerkt, dass das Sprengsatzmanöver nicht geglückt war. Es wurde bereits das Feuer auf die Agents eröffnet. Kugeln schlugen klirrend in das umgestoßene Fahrzeug ein, hinter dem C kauerte. Neben sich spürte sie die Anwesenheit ihres Partners. Vorsichtig hob sie den Kopf und sah knapp über ihre Deckung um sich einen genaueren Überblick der Lage verschaffen zu können.

Der kleine Platz vor dem Tor auf dem sie sich befanden und die daran anschließende breite Hauptstraße glichen einem Trümmerfeld. Ganz wie nach einem Bombeneinschlag. Überall waren umgestoßene Fahrzeuge als Barrieren aufgebaut,

Reifen zu Haufen gestalpelt und in Brand gesteckt worden und die Spuren von detonierten Sprengsätzen deutlich zu sehen. Schwaden aus dunklem Rauch zogen über Platz und der beißende Brandgeruch drang C in die Nase. Ihre Finger tasteten nach der Atemschutzmaske und lösten sie von ihrem Oberarm. Sie setzte das schwarze Atemschutzgerät auf und atmete tief ein. Erleichtert registrierte sie, wie das leichte Kratzen im Hals nachließ.

Dabei nahm sie den Blick nicht vom Kampfgeschehen. Eine Kugel zischte nur knapp über ihrem Uniformshut durch die Luft und schlug in die Stahlplatte hinter ihnen ein, die die Trennmauer zwischen den Levels verstärkte. Aufgrund ihrer schnellen Reflexe zog C den Kopf ein. Sie änderte ihre Position und fand eine Lücke im Rumpf des Fahrzeugs durch die sie die Situation beobachten konnte. Vereinzelt rückten die Agents bereits vor. C nahm die Schusswaffe wieder auf und suchte nach dem unglücklichen Schützen. Sie entdeckte ihn zwischen brennenden Reifen hinter einer umgestoßenen Tonne kauern. Ein junger Mann, kaum älter als sie mit stuppigen Haaren und zerschissenen Klamotten. Das ausgemergelte Gesicht war verdeckt von Schmutz und Ruß.

Die Pistole die er hielt war alt und sah aus, als hätte man sie lange nicht oderntlich behandelt. Vermutlich hatte er sie irgendwo am Straßenrand gefunden oder von irgendeinem armen Wicht den es in Auseinandersetzungen erwischt hatte gestohlen. Sie Art wie er die Schusswaffe umfasste und die Intensität mit der seine Hände zitterten verrieten C, dass er weder große Erfahrung mit Schusswaffen hatte, noch ein eingeschworener Aufrührer war. Fast schien es, als hielte er zum ersten Mal eine Waffe in der Hand. Der Schuss über ihren Kopf hinweg war großes Glück für seine Zielkünste und keinesweg als Warnschuss beabsichtigt gesetzt gewesen, dessen war sie sich sicher.

„Ich hab ihn im Visier.“, C verstand nicht, was T neben ihr sagte, doch als sie den Kopf zu ihm wandte wusste sie, dass er den Schützen ausgemacht hatte. Sie erwiderte die Aussage mit einem Blick der deutlich „Eliminieren.“ sagte. Sekundenbruchteile später drang das Geräusch eines einzelnen Schusses an ihr Ohr. Sie wusste dass er aus Ts Waffe kam. Sie erkannte es mittlerweile. Die Kugel schlug dem Schützen direkt in die Stirn und verteilte sein Gehirn in einer blutigen Masse großflächig auf dem abgenutzten Asphalt. Mit einem erstickten Aufstöhnen, das ungehört im Kampflärm verhallte, knickte er ein und sackte zu Boden. Zufrieden nickte C. Einer weniger.

Ihr Blick streifte weiter über das Schlachtfeld. Sie befanden sich an einer Stelle etwas abseits des Herds. Wenn sie es richtig einschätzte hatten sie die Chance von hinten an die Aufrührer heranzukommen. Sie wandte sich ihrem Partner zu und deutete ihm per Handzeichen, dass sie sich an zwei Steinwerfer ranschleichen wollte und er ihr Feuerschutz geben sollte. T hatte verstanden und nickte. Er nahm die beiden Zielobjekte ins Visier, während C vorsichtig von Deckung zu Deckung huschte und schliesslich hinter einem Betonblock in unmittelbarer Nähe der Zielobjekte zum Halten kam.

Sie versicherte sich, dass T noch immer den Fokus auf die Ziele hatte, bevor sie ihr Jagdmesser zog und sich geräuschlos von hinten an einen der beiden Männer anschlich. Mit einer schnellen Bewegung packte sie einen am Kopf und riss diesen

nach hinten, während sie ihm das Messer kräftig über die Kehle zog. Sofort spritze das Blut aus der tief klaffenden Wunde und das überraschte Opfer griff sich fassungslos an den Hals, bevor es röchelnd und gurgelnd in die Knie ging und umkippte. Er würde langsam verbluten.

Sein Kamerad beobachtete mit vor Schreck weit aufgerissenen Augen die Szenerie und ließ den Stein in seiner Hand fallen. Er wich ein paar Schritte zurück, als C ihn mit ihrem Blick fokussierte und begann mit zitternder Stimme um Gnade zu flehen. C trat auf ihn zu und ließ ihn mit einem gezielten Handgriff bewusstlos werden. Sie zog einen Kabebinder auf einem Fach neben ihrer Messerscheide und band dem reglosen Mann damit die Hände auf dem Rücken und die Füße zusammen. Per Funk gab sie dem Operator die Position des Gefangenen durch. Sie wusste, dass man ihn nach der Schlacht einsammeln würde.

Sie arbeiteten sich Stück für Stück zum Zentrum der Schlacht vor. Die meisten ihrer Gegner leisteten Widerstand, sodass sie nicht umhinkamen sie zu eliminieren. Nicht nur ihre Uniform war mit Blut befleckt. Auch die anderen Agents hatten die Aufrührer gut dezimiert und das Ende des Kampfes war abzusehen. Doch dann traten neue Kämpfer auf das Schlachtfeld, die frischer und kräftiger zu sein schienen als die ausgemergelten Menschen von Level Vier. C blieb mitten in ihrer Bewegung auf einen der dunkel gekleideten verummten Kämpfer zu. Eine seltsame Aura umgab die Neuankömmlinge und es drang ein beißender Geruch an ihre Nase. Sie griff erneut nach ihrer Atemschutzmaske, die sie zwischenzeitlich abgesetzt hatte.

Einer der dunklen Kämpfer drehte ihr ruckartig den Kopf zu und begann sich auf sie zu zubewegen. Langsam und mit eckigen, steifen Bewegungen. C kannte den Geruch, den die Kämpfer ausströmten. Es war derselbe, den sie bereits bei der Begegnung mit dem Sandmann-Unterhändler wahrgenommen hatte, als der Wolf in der Gasse erschienen war. Aber Krieger aus Traumgas waren hier in der Realität eigentlich nicht möglich. Es blieb ihr allerdings keine Zeit darüber nachzudenken, denn die Bewegungen des Angreifers wurden in Sekundenbruchteilen schneller und geschmeidiger, sodass sie sich nur mit einer schnellen Rolle zur Seite vor dem aufblitzenden Messer, dass er nach ihr geschwungen hatte in Sicherheit zu bringen.

Schüsse jagten an ihr vorbei und sie wusste, dass T den Angreifer ins Visier genommen hatte. Doch die Kugeln schlugen durch den dunkel gekleideten Körper ohne großen Schaden anzurichten. Die Gestalt setzte ihren Weg fort, bevor sie erstarrte, leicht erzitterte und dann wie schwarzer Rauch von einer Windböe fortgetragen wurde. C hatte es beobachtet und war in der Zwischenzeit wieder auf die Beine gekommen. Ein weiterer Angreifer hatte es auf die junge Frau abgesehen und sie lieferte sich mit ihm einen erbitterten Zweikampf. Mit einer geschickten Drehung ihres Körpers wich sie dem nach ihrem Bauch zielenden Messer aus, nur um sich dann ruckartig zu ducken um nicht von einem heranfliegenden Stein getroffen zu werden.

T hatte den Werfer bereits ausgemacht und mit einem gezielten Schuss ausser Gefecht gesetzt. Doch dieser eine kurze Moment der Unachtsamkeit hatte ausgereicht, damit Cs Kontrahent nahe genug an sie heran gekommen war um ihr das Jagdmesser in die Schulter zu rammen. C zuckte zusammen, griff ihr eigenes Messer fester und beantwortete den Angriff indem sie ihre Klinge kraftvoll in die Schläfe

ihrer Kontrahenten eindringen ließ. Gleichzeitig spürte sie neben ihrem Kopf den Lufthauch einer vorbeizischender Kugeln, die ohne Zweifel aus dem Lauf ihres Partners stammten.

Die dunkle Gestalt erzitterte und verschwand in einer Wolke aus Nebelschwaden und mit ihr das Messer, das eigentlich Cs Sehnen und Muskeln zerrissen hätte sollen. Doch es war kein Schmerz in ihrer Schulter und es klebte kein frisches Blut an ihren Handschuhen, als sie nach der Wunde griff um die Waffe zu entfernen. T trat neben sie und fing ihren skeptischen Blick auf. „Sie entwickeln sich.“, stellte er nüchtern fest, während er seine Waffen wieder in den Halterungen verstaute. Er warf einen prüfenden Blick über den Platz. Es schien der letzte der Aufrührer gewesen zu sein und die rangniedrigeren Soldaten machten sich bereits an die Aufräumarbeiten, was bedeutete, dass sie alle überwältigten, noch lebenden Aufrührer einsammelten und Gefängnisfahrzeugen unterbrachten.

Ein anderer Trupp war damit beauftragt worden alle Leichen auf einen Haufen zusammen zu sammeln und zu verbrennen. Ein Vorgehen, das das Militär jedes Mal bei Aufständen anwandte. Diese Leichenhaufen brannten eine gute Zeit lang und dienten als Mahnmal für alle Überlebenden. Die beiden Traumfänger machten sich durch Trümmerteile und über tote Körper hinweg langsam auf den Weg zurück zu ihrem Sammelpunkt. Es roch noch immer nach Schwarzpulver, aber nun kam auch noch der Geruch nach verbranntem Fleisch hinzu. Sie hatten gewonnen, auch wenn es nur eine Schlacht im Krieg gegen die Abhängigen und Aufständischen gewesen war.

Die Traumfänger versammelten sich alle am Anfangsort des Einsatzes und so schnell sie erschienen waren, waren sie auch bereits wieder verschwunden, sodass lediglich die Soldaten zurückbleiben, die zum Schutz ihrer arbeitenden Kameraden abkommandiert wurden. Die schweren Einsatzfahrzeuge verließen das Tor und machten sich auf den Rückweg in die Kaserne. Sie hinterließen kaum eine Spur ihrer Anwesenheit. Typisch für den Einsatz von Traumfängern.

Mit ihnen verschwanden auch alle Traumfänger. In dieser Hinsicht hatten sie keinerlei Verluste erlitten, lediglich einige Verletzte waren zu beklagen, soweit C es überblicken konnte, aber nichts Ernstes. Es wunderte sie nicht. Die Traumfänger waren eine Eliteeinheit und da nur Agents mit einem Synchronisationslevel von 80% und mehr eingesetzt worden waren, konnte man davon ausgehen, dass die Verluste gering waren. Der Einsatzstab ging grundsätzlich kein Risiko ein, was die Mobilisierung dieser Truppen anging. Traumfänger waren eine Rarität, ein biologisches Fehlprodukt. Es gab nicht viele und diejenigen die es gab wurden ausnahmslos vom Militär aufgespürt, eingezogen und ausgebildet.

Auf ihrem Zimmer angekommen legte sie die Stiefel und die Dienstuniform ab und zog sich bequemere Sachen an, bevor sie sich an ihren Tisch setzte und sorgfältig ihre Waffen reinigte und inspizierte. Ein Ritual, das sie nach jedem Einsatz durchführte, bevor sie sich und ihrem Körper Ruhe gönnte. Sie wusste schließlich nicht, wie schnell der nächste Einsatz kommen würde und ein guter Soldat war immer darauf vorbereitet. Das war neben der Kreativitätslehre das erste, was man ihr in ihrer Ausbildung eingebläut hatte. Bereits im Kindesalter wurden Traumfänger an den Umgang mit Waffen gewöhnt und für den späteren Einsatz ausgebildet.

Draußen hatte sich die Nacht schon über die Häuser gesenkt. Eine schwere, bleierne Dunkelheit, die sich um die hohen Betonbauten der Stadt legte und kaum einen Blick in die endlose, graue Ferne möglich machte. Die ewigen Wolken am Himmel legten sich so wie jeden Tag und jede Nacht über die Stadt, wie eine Kuppel unter der alles Menschliche gefangen gehalten werden sollte. Für heute würde sie keinen Einsatz mehr haben, das wusste sie. Die Führung hatte immer eine kleine Gruppe an Soldaten für Notfälle auf Reserve und alle, die heute auf Level Vier im Einsatz gewesen waren hatten die Nacht dienstfrei bekommen. Sie legte sich auf das Bett und schloss für einen Moment die Augen.

Schließlich öffnet die junge Frau ihre Augen wieder und erhebt sich. Die Haut auf ihrem Rücken platzt auf und es brechen Knochen heraus die sich zu einem Gerüst formen. Nach und nach bedecken sie sich mit Muskeln, Sehnen und Haut kriecht langsam über das glänzende, rötliche Konstrukt. Zu letzt spießen schwarze Federn. Eigentlich weiß sie, dass sie ihren Körper nicht manipulieren bräuchte um zu fliegen, aber sie tut es trotzdem. Es fühlt sich echter an. Vertrauter. Sie öffnet das Fenster und verlässt so den Raum.

Eine Weile gleitet sie mit ausgebreiteten Schwingen durch die Luft, bis sie ihren gewohnten Platz auf einem hohen Brückenpfeiler gefunden hat. Von hier aus, kann sie die Stadt beobachten und die Eigenen Welten der Bewohner einsehen. Unzählige dieser Traumblasen schweben wie schillernde Seifenblasen, gehalten von unsichtbaren Fäden, vor ihr in der Luft. Es dauert nicht lange, bis sie merkt wie sich neben ihr jemand nieder lässt. Sie kennt die Signatur der Präsenz, aber es ist das erste Mal, dass er sich hier zu ihr gesellt. „Diese Welt beginnt sich zu verändern.“ Ihre Stimme ist leise, fast wie ein Windhauch.

„Sie war noch nie stetig, nur haben wir die Veränderungen bis dahin nicht gesehen und bemerken sie erst jetzt, wo sie sich weiter wandelt.“ C wendet jetzt doch den Kopf und mustert ihn. Eine schwarze, gleich einer Nebelwolke wallenden Masse sitzt neben ihr. Ein Erscheinungsbild das nicht ungewöhnlich ist für die Alptraumabteilung. Zumindest so weit die junge Frau es beurteilen kann. „Aber warum jetzt?“ Cs Frage verhallt kaum hörbar in der Dunkelheit der Nacht.

„Könnte es damit zusammenhängen, dass wir zu effizient sind? Schau dir die träumende Stadt an, sie wird jede Nacht ein bisschen dunkler.“, brummt Ts Stimme nachdenklich und greift damit die zuvor weggewehrte Frage auf. Unwirsch schiebt C den aufkeimenden Gedanken weg. „Wir erfüllen unsere Aufgabe und es war noch nie so knapp wie heute Nachmittag. Die Rebellen haben sich verändert, außerordentlich gut trainierte Soldaten und mehr oder weniger gut geplante Militärstrategien. Sie haben vermutlich Unterstützung bekommen. Darauf sollten wir uns konzentrieren.“

T schweigt und schaut den schattenhaften Umriss der Schornsteine an. Seufzen gesteht er sich ein, dass sie Recht hat, aber zugleich fehlen ihm noch genug Puzzlestücke um das Rätsel zu lösen. „Wir werden sehen“, brummt er schließlich. Cs rabenhafte Gestalt sitzt komplett still, so als würde sie gar nicht leben und mehr ein Gargoyle sein und dennoch mustern ihre Augen gründlich die unter ihnen liegende Stadt, scheinen sie regelrecht zu überwachen. „Ich habe kein gutes Gefühl in dieser Sache.“, murmelt sie. T wundert sich und bewegt sich rauchförmig um den Kamin, er versteht ihr Gefühl, kann es aber nicht einordnen, genau so wenig kann er es aber bestätigen.

„Wann denkst du wird der Krieg beendet sein?“, fragt C unvermittelt. „Dann wenn alle Rebellen vernichtet sind, also im Grunde wenn die unteren Ebenen ausradiert sind. Wieso kommen sie eigentlich alle hoch, sie sollten die Regeln doch gut kennen?“ Cs Kopf dreht sich zu ihm um. Ein hübsches weißes Gesicht umrahmt von dem schwarzen Gefieder, fast wie in einer perfekten Mondnacht. Sie sieht darin zerbrechlicher aus, als sie in Wirklichkeit ist. Ein Lächeln huscht über ihre Lippen. „Etwas muss sie hinauf treiben, etwas das es Wert ist ihr Leben an unsere Kugeln zu verlieren.“ Weich und leise klingt ihre Stimme wie eine Melodie des Windes.

„Nur was könnte es sein?“ brummt T mehr in sich hinein, als dass er laut fragt. „Ich weiß es ni... Spürst du das auch?“ T hatte es gespürt. Eine Präsenz die ihnen unbekannt war, taucht plötzlich in ihrer Umgebung auf. Er reagiert geistesgegenwärtig und hängt sich an den Kamin um wie normaler Rauch aus dem Schornstein auszusehen. Cs Hände falten sich wie zum Gebet. Mit geschlossenen Augen tastet sie ihre Umgebung nach der Präsenz ab, doch jedes Mal wenn sie glaubt sie hätte sie, entschwindet sie ihr.

„Du wirst mich nicht finden, Rabenmädchen.“ Die Stimme reißt sie erbarmungslos aus ihrer Konzentration, kam sie doch nur wenige Meter von vor ihr. „Außer ich will gefunden werden, natürlich!“ Der Mann, stehend auf einem Kamin zwinkert unter seinem Zylinder. Seine linke Hand umschließt einen antiken Gehstock und sein Anzug sieht nach feinem Zwirn aus, nicht nach der Kleidung eines Kämpfers. „Name und Anliegen?“ fragt C unterkühlt. „Oh wie überaus unhöflich von mir, einer so willensstarken Lady den Namen zu verschweigen. Ich bin Magister Roth, ein Wanderer der verborgenen Pfade.“ Roth lässt dabei seinen Gehstock vor sich schweben. Er scheint so fasziniert davon zu sein, dass C nach einer gefühlten Ewigkeit des Beobachtens Unruhe erfasst.

„Meine Fragen sind noch nicht beantwortet.“, bellt sie. Magister Roth schaut wegen des Tons mit dem sie ihm gegenübergetreten ist kurz entrüstet auf, lächelt dann aber und lässt seinen Gehstock wieder an seine Seite schweben. „Das sagte ich bereits, impatiente junge Lady: ich wandere auf verborgenen Pfaden.“ C verdreht die Augen, während Magister Roth sich langsam, gar wie auf einem Pfad durch die Luft schreitend, auf sie zu bewegt um einen Meter vor ihr anzuhalten. „Und mein Anliegen ist ein Angebot. Euer Berufsstand bereitet meinen Auftragsgebern Kopfzerbrechen. Wie wäre es also, wenn ihr so freundlich wäret und ihn an den Nagel hängt? Für euer tägliches Auskommen wäre gesorgt, oder für die Abenteuer, falls euch das mehr interessiert. Oder etwas ganz anderes: Jemanden lieben zu können, ohne die Angst erwischt zu werden?“ Unwillkürlich blickt C kurz auf die Rauchwolke neben ihr. Er ist noch da. Wieder dieses kaum wahrnehmbare Zucken in ihren Seelen.

„Und wie wäre es, im Gegenzug mit Information über die Rebellen?“, fragt C mit eisiger Stimme. Roth grinst breit unter seinem altmodischen Hut. „Was denkst du Dummerchen wieso man mich schickt und keinen der Widerstandsbewegung?“, gibt er die Gegenfrage süffisant zurück. „Dann müssen Schritte eingeleitet werden, die eine Befragung ermöglichen.“ C lässt einen Flügel auf ihn zu schnellen und verwandelt ihn in der Bewegung in eine scharfe Klinge. Der Magister macht nicht einmal den Hauch einer Bewegung sondern hebt nur lässig seinen Gehstock, welcher unter einem ohrenbetäubenden Knall den Angriff aufhält.

Er streckt den Arm aus, die flache Hand mit der Fläche zu ihr ausgestreckt, eine Druckwelle erfasst sie und schleudert die junge Frau von ihm weg. Verblüfft überschlägt sie sich in der Luft, landet geschmeidig wie eine Katze auf ihren Beinen und springt sofort wieder vor, die Flügel abwerfend, Energiekugeln aus weißem Licht um sich sammelnd um sie einzeln nacheinander auf ihn abzufeuern. Eine jede explodiert an oder vor ihm, doch keine richtet Schaden an. Sie ist aber nahe genug herangekommen um zuzuschlagen. Mehr wollte sie nicht bezwecken. Ihre Faust richtet sich auf seine Brust, formt sich zu einer Klinge und sticht zu. Die Waffe landet in der Leere.

Roth befindet sich hinter ihr und gibt ihr mit spielerischer Leichtigkeit einen Schubs mit dem Ellenbogen der sie weiter nach vorn taumeln lässt. „Diese stürmische Jugend immer.“ Aber er ist zu nah an dem Kamin mit dem ungewöhnlich dichten Rauch geraten. T sieht seine Chance und umschlingt ihn, hängt ihn wie an einem Andreaskreuz in der Luft auf und hindert ihn sich zu bewegen. „Nur nicht so überheblich.“, knurrt T hinter ihm. Ein Wolfskopf mit rot glühenden Augen formt sich aus dem Rauch und lauert auf eine falsche Bewegung seines Gefangenen, dem der Geifer über seinen alten, roten Zylinder tropft. „So ein Jammer er war gerade erst in der Reinigung.“, flucht der Träger wehleidig. „Aber mein Respekt, ich bin selten so gelungen überrascht und bespaßt worden. Ich hoffe man sieht sich in baldiger Zukunft. Passt auf euch auf, wäre doch jammerschade, wenn euch etwas passiert!“ Mit einem Grinsen und einem Winken beginnt er zu verblassen.

Sofort schnappt Ts Wolfskopf zu, doch er ist schon verschwunden. „Wie kann dieser Schnösel sich nur einbilden einfach aufzuwachen!“ schnaubt er, formt sich in seine menschliche Gestalt zurück und tritt wutentbrannt gegen den Kamin, welcher zerbricht, ihm aber auch einen herben Schmerz durch den Fuß jagt. Fluchend hüpfte er auf einem Bein vor C rum. „Reiß dich zusammen!“, herrscht sie ihn an. „Das war nicht normal. Es kommt kein anderer Traumfänger hierher, nicht einmal unsere Kollegen. Ausgesprochen komischer Zufall.“, stellt C nüchtern fest. „Sollen wir es melden?“, wirft T die Frage in den Raum. Die junge Frau nickt. „Ja, aber wir erwähnen nur den Erpressungsversuch, das mit der Liebe bringt uns maximal eine Woche zum psychologischen Erkennungsdienst und auf den hab ich wirklich keine Lust.“ „Einverstanden.“ „Wachen wir auf?“ „Wachen wir auf.“, bestätigt T.

C findet sich in ihrer Stube wieder. Sie setzt sich auf und streicht sich die Haare aus dem Gesicht. Seufzend erhebt sich die junge Frau und nimmt an ihrem Schreibtisch Papier und Stift in die Hand um einen schriftlichen Bericht der Begegnung mit dem Magister zu verfassen. Sie weiß, dass ihr Vorgesetzter einen verlangen wird, nachdem sie Meldung gemacht haben. Alles was innerhalb der Kasernenmauern passierte musste schriftlich festgehalten und archiviert werden. Vor allem wenn es um Aktivitäten und Vorfälle ging, in die Traumfänger involviert waren. Also setze sie den Stift an und begann das linierte Blatt mit geschwungenen, ordentlichen Buchstaben zu füllen.

T hatte Unrecht gehabt mit seiner Aussage, das spürte sie. Der Magister war nicht wie sie. Er war kein Traumfänger und dementsprechend auch nicht aufgewacht, als er ihnen entwischt war. Die Frage war nur, was genau war er dann und welchen Zweck verfolgte er. Hatte er andere von ihnen angesprochen und mit denselben Angeboten gelockt? Falls dem nicht so war, warum war er dann ausgerechnet zu T und ihr gekommen? C grübelte während sie ihren Bericht vollendete über die Fragen in ihrem

Kopf. Ein Soldat stellte keine Fragen, aber in diesem Fall konnte sie nicht anders als darüber nachzudenken.

Unzufrieden, weil sie zu keinem Ergebnis kam erhob sie sich schließlich mit dem fertigen Schriftstück und machte sich auf den Weg zum Büro ihres Vorgesetzten, wo mit Sicherheit bereits auf sie warten würde. In ihrem Kopf formten sich bereits Wörter zu Sätzen mit denen sie erklären konnte, warum sie beide diese Meldung machen würden. Sie wusste nicht, was dann geschehen würde. Es war das erste Mal gewesen, dass sich jemand außer ihr in diesem Teil der *Eigenen Welt* aufgehalten hatte. Die träumende Stadt war der Raum in der alle einzelnen *Eigenen Welten* zusammen kamen. Ein Ort der sie vereinte, nährte und zusammenhielt, denn sie waren von einander abhängig um überhaupt existieren zu können. Ein komplexes Konstrukt, das sich jeglichen menschlichen Verständnisses entzog.